

Pulsnitzer Tageblatt

Herausgeber 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Kontingenz-Konto Dresden 21 38. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Kont.-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

— — — **Er scheint an jedem Werktag** — — —
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsrichtungen — hat der Verleger
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Petitzeile (Moffe's Zeilenmesser 14)
RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Ramenz RM 0.20. Ähnliche Zeile RM 0.75
und RM 0.60. Melkame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 %, Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Kontraktfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung
Bis 1/2 10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Ramenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz
sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Bretzig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2
Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)
Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 71

Donnerstag, den 25. März 1926

78. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Ueber das Vermögen des Textilwarenhändlers **Bruno Paul Hering** in **Kleindittmannsdorf** bei Pulsnitz Nr. 3 B wird heute am 24. März 1926, nachmittags 3 Uhr
das Konkursverfahren eröffnet.

Der frühere Stadtsekretär **Paul Buschmann** in Kleindittmannsdorf
wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **13. April 1926** bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl
eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und ein-
tretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur
Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den **20. April 1926**, vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse
etwas schuldig ist, darf nichts an den Gemeinschuldner verabsorgen oder leisten, muß auch
den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgesonderte Befrie-
digung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 13. April 1926 anzeigen.

Amtsgericht Pulsnitz.

Brandkasse.

Auf den Termin 1. April 1926 erhebt die Brandversicherungskammer

1 Reichspfennig

auf jede Beitragseinheit.

Die sich hiernach errechnenden Beiträge sind zur Vermeidung zwangsweiser Bei-
treibung bis

spätestens 12. April 1926

an unsere Stadtsteuereinnahme abzuführen.

Pulsnitz, am 25. März 1926.

Der Stadtrat.

Freitag, den 26. März 1926, vormittags 10 Uhr sollen in **Guhns Gasthof**
in **Oberlichtenau** zwangsweise gegen Barzahlung meistbietend öffentlich versteigert werden:

**5 Auflegematrizen, 2 gewöhnliche Matrizen, 1 Schreibtisch,
1 braunes Regal mit Fächer, 1 Naumann-Nähmaschine, 1 gut
erhaltenes Herrenfahrrad, 1 Rutschwagen mit Berdeck.**

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Pulsnitz.

Das Wichtigste

Der Verband Berliner Metallindustrieller hat den zum Ende
dieses Monats ablaufenden Lohnvertrag gekündigt, um
einen zehnprozentigen Abbau der bisher geltenden Löhne
herbeizuführen. Die Arbeitnehmerorganisationen haben
den Schlichtungsausschuß angerufen, der sich am kommen-
den Freitag mit der Frage beschäftigen wird.

Der brasilianische Dampfer „Baes de Carvalho“ ist auf dem
Amazonenstrom in der Nähe von Manaus in Brand ge-
raten und mit 104 Personen an Bord untergegangen.

In Wien herrschte starkes Schneetreiben. Der Schnee er-
reichte eine Höhe von 10 cm. Auf den Höhen um den
Semmering beträgt die Schneelage bis zu 2 Meter.

Der Schnellzug Klausenberg-Bukarest ist gestern abend zwei
Stationen vor Bukarest entgleist, wobei 2 Wagen um-
stürzten. Drei Personen wurden getötet, 28 verletzt.

Das Frühjahr hat sich sehr übel mit einem bösen Südost-
wind eingestellt, der im Kanal zum Sturm geworden ist
und in England Schnee, Frost und eisige Luft gebracht hat.

Litauen weist Deutsche aus!

Von Dr. Konrad Döring.

Trotz der Proteste verschiedener memelländischer Behör-
den hat die litauische Regierung den reichsdeutschen Redak-
teur **Veder** von der „Memelländischen Rundschau“ in Heide-
teug aus dem Memelland ausgewiesen. Zweifellos hängt
dieser unfreundliche Akt mit den Schritten zusammen, die
eine aus Vertretern des Wirtschaftsrats und des Memellän-
dischen Landtages zusammengesetzte Delegation in Genf beim
Völkerbund unternommen hat. Das ganz besondere Mißfallen
der Litauer ist hierbei durch Geldforderungen der Memel-
länder veranlaßt worden, die größere Zuschüsse für Schule,
Polizei und Justiz gefordert haben. Außerdem haben die
Memelländer Beschwerde darüber erhoben, daß die nach dem
Memellandurteil geregelten kulturellen Fragen nicht in der er-
forderlichen Form berücksichtigt würden. Insbesondere werde
die gleichberechtigte deutsche Amtssprache im Memelgebiet von
den Behörden der litauischen Regierung bei der Eisenbahn,
der Post, dem Zoll und der Staatspolizei beiseitegeschoben.

Das Memelland steht unter stark radikalen litauischen
Einflüssen, deren Tendenzen sich nicht immer mit den Be-
strebungen der litauischen Zentralregierung decken. Diese
teilweise fanatischen Elemente sind im sogenannten „Klein-
litauischen Hilfskomitee“ organisiert, dem bedauerlicherweise
auch einige Ueberläufer aus dem deutschen Lager, Leute, die
nichts zu verlieren haben, angehören. Dieses Komitee läßt
das Land nicht zur Ruhe kommen, und auf seine Agitation
dürfte auch die Ausweisung des Redakteurs **Veder** zurück-
zuführen sein. **Veder** selbst wird als ein maßvoller und
ruhiger Charakter geschätzt, der sich in keiner Weise als
„lästiger Ausländer“ im Memelland bemerkbar gemacht haben
kann, irgendeinen stichhaltigen Grund hat die Ausweisung
daher nicht. Die Litauer täten gut, sich endlich einmal von

Die Schwierigkeiten der Regierung Luther

Steuerkompromiß — Fürstenabfindung
Scharfe Genf-Debatte in London — Genf im englischen Oberhaus
Dr. Schacht über Kolonialpolitik

Ergebnislose Verhandlungen

✦ Berlin. Die außerordentlichen Schwierigkeiten, die
sich bei der Behandlung der Steuerfragen und der Fürsten-
abfindungsfrage im Reichstage ergeben, haben auch wieder
eine Reihe interner Besprechungen zwischen dem Reichs-
finanzminister und den Vertretern der Regierungsparteien
sowie mit den Vertretern der Sozialdemokraten notwendig
gemacht. Ein abschließendes Ergebnis ist auch jetzt noch nicht
erzielt worden, und die Frage, mit welcher Mehrheit das
Steuerprogramm des Reichsfinanzministers noch vor dem
1. April erledigt werden soll, ist noch nicht endgültig geklärt,
noch viel weniger die anderen Fragen, wo die Zweidrittel-
mehrheit für das Fürstenkompromiß herkommen soll.

In der Steuerfrage vertritt der Reichsfinanzminister
nach wie vor mit großem Nachdruck den Standpunkt, daß
der gesamte Steuerertragsplan als einheitliches
Ganzes vor dem 1. April von dem Plenum
verabschiedet werden müsse. Da keinerlei Aussicht
dafür besteht, die Deutschnationalen für dieses Programm
zu gewinnen, so versucht man, die Zustimmung der
Sozialdemokraten zu erlangen. Dies geschieht
durch den Hinweis auf die Notwendigkeit einer stärkeren Be-
rückichtigung der Erwerbslosenfürsorge, für welche neue
Mittel flüssig gemacht werden müßten. Auch von einer
Senkung der Zucksteuer ist die Rede. Im übrigen
soll es bei der Aufhebung der Weinsteuern, dagegen
bei einer Beibehaltung der Sektsteuer bleiben.
Ob die Sozialdemokraten sich dann nach ihrer anfänglichen
Oppositionsstellung gegen das „durchlöchertere Finanzpro-
gramm mit der Senkung der Umsatzsteuer auf 0,75 Prozent
einverstanden erklären, ist noch nicht endgültig entschieden.

In der Beratung des Fürstenkompromi-
ses haben die Erklärungen des preussischen Finanzministers
im Rechtsausschuß des Reichstages besonderes Aufsehen er-
regt. Es scheint demnach, daß vor allem die Ablösung
der Kronfideikommissrente besondere
Schwierigkeiten bereitet und neue Bestimmungen im
Rahmen des Kompromisses über diese Frage notwendig
macht. Nach den bisherigen Beschlüssen des Rechtsaus-
schusses würde diese Kronfideikommissrente mit etwa 186
Millionen Mark abzufinden sein, da sie zum
großen Teil auf privaten Rechtstiteln beruht. In dem bis-
herigen Vergleich zwischen Preußen und dem Hause Hohenzollern
ist diese Abfindung aber nur auf 30 Millionen Mark
festgesetzt worden. Man strebt gegenwärtig dahin, eine
Lösung dadurch zu finden, daß diese Rente nach Maßgabe

der Aufwertungsgehalte, also mit 12 1/2 Prozent abge-
funden würden. Das würde etwa 20 Millionen Mark
ergeben. Ob in dieser Frage zwischen den Kompromißpar-
teien und den Sozialdemokraten eine Einigung erzielt wird,
ist ebenfalls noch nicht entschieden. Jedenfalls wird der
Rechtsausschuß vermutlich noch längere Zeit gebrauchen, ehe
seine Entschlüsse dem Plenum endgültig vorgelegt wer-
den können.

Das Arbeitsprogramm des Reichstages für die nächste Zeit.

✦ Berlin. Der Reichstag wird nach den Oster-
ferien erst am 26. April wieder zusammen-
treten. Die Steuermilderungsvorlage soll,
wie der Vorkonferenz beschloßen hat, unbedingt vor dem
1. April noch erledigt werden. Der Rechtsausschuß wird
die Vorlage über die Fürstenabfindung in den nächsten Tagen
soweit fördern, daß die Generaldebatte abgeschlossen wird.
Der Rechtsausschuß wird sich dann über Ostern ver-
tagten und am 20. April seine Sitzungen wieder
aufnehmen. Er will dann bis zum 28. April die Vor-
lage soweit fördern, daß sie beim Wiederzusammentritt des
Plenums fertig vorliegt, so daß die Plenarberatung dann
unmittelbar erfolgen kann.

Zur Steuermilderungsvorlage verlaute noch aus demo-
kratischen Kreisen, daß der Reichsfinanzminister daran fest-
hält, daß die Vorlage als Ganzes verabschiedet wird,
und daß es nicht möglich ist, einzelne Teile vorweg zu er-
ledigen, für die vielleicht eine Mehrheit zu haben sein würde.

Die Aussprache über das Steuerkompromiß im Steuerausschuß.

✦ Berlin. Im Steuerausschuß des Reichstages wurde
die Aussprache über das Steuerkompromiß fortgesetzt.
Abgeordneter **Hergt** erklärte, die vom Minister ge-
gebene Darstellung des Gesamtbildes der Finanzlage bedeute
einen außerordentlich starken Rückzug der Regierung
in bezug auf die Zahl und einen völligen Rückzug in bezug
auf das Prinzip. Von einer Verschlechterung der deutschen
Wirtschaftslage seit Januar könne keine Rede sein. Im Vor-
dergrund müsse der Abbau der Hauszinssteuer
stehen. Abgeordneter **Hergt** erhob weiter schärfsten Protest
dagegen, daß der Minister das neue Steuerkompromiß als
einheitliches Ganzes festlegen wolle. Wenn die Minderheits-
koalition so etwas tun wolle, müsse sie sich vorher mit der
Opposition verständigen. Der Redner forderte vom Minister,
daß er eine Verständigung bei den Deutschnationalen suche.

Reichsfinanzminister **Dr. Reinhold** gab seiner Ge-



dieser heftigen Elementen loszusagen; denn der neu- erstandene östliche Nachbarstaat ist in vieler Hinsicht auf Deutschland angewiesen. Wir sind nicht allein selbst Abnehmer seiner Produkte, sondern dienen ihm auch als Durchgangsland, außerdem gewähren wir zahlreichen litauischen Staatsangehörigen, besonders seiner studierenden Jugend, weitestgehende Gastfreundschaft. Leider ist die von maßgebenden litauischen Kreisen in letzter Zeit verfolgte Politik häufig alles andere als freundschaftlich zu nennen, insbesondere ergeht sich die Presse des Landes vielfach in unerhörtesten Beschimpfungen Deutschlands. Erfolgt dann einmal von deutscher Seite eine sachliche Antwort, so wird von der litauischen Gesandtschaft in Berlin dem Auswärtigen Amt eine Protestnote überreicht. Man scheint in dem kleinen Staate der naiven Anschauung zu sein, daß die diplomatische Vertretung des Nachbarstaates die politische Einstellung der deutschen Presse bestimmen kann.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß ein bei aller Ruhe des Tones energisches Einschreiten seitens der deutschen maßgebenden Stellen die Komroer Zentralregierung zu verständlichem Einlenken veranlassen kann. Der beste Beweis dürfte der Fall des Pfarrers Edart sein, der vor einigen Wochen ebenfalls grundlos einen kurzfristigen Ausweisungsbefehl erhielt, der aber, wie wir erfahren, später zurückgenommen worden ist. Auch im Falle Becker dürfte ein gleiches Vorgehen zu empfehlen sein. Zeigen wir aber unnötige Schlappheit im Verkehr mit den Kleinstaaten des Ostens, so werden die dort umwohnenden radikalen Elemente die Landesregierungen oft genug wider deren eigenes Bollen zu deutschfeindlichen Akten mitreißen. Bei Litauen dürfte insbesondere erforderlich sein, daß diesem Lande immer wieder von neuem klargemacht wird, daß es auf so ziemlich allen Seiten von waffenstarken, dem Kleinstaat wenig freundlichen Ländern umgeben ist und daß sein natürlicher Weg es nach Deutschland weist. Die Litauer mögen nicht vergessen, daß Polen, bis an die Zähne bewaffnet, den litauischen Staat überhaupt als höchst unerfreuliches Gebilde betrachtet und ihm seine Antipathie bereits wiederholt handgreiflich bewiesen hat. Die Litauer begehen daher das Allergrößte, wenn sie in bewußter Gegenart und in feindselige Beziehung zu der germanischen Kulturwelt treten, deren Tag einst wiederkommen wird und die dann höchstwahrscheinlich ein äußerst gutes Gedächtnis beweisen dürfte.

Vertische und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Bankwesen.) Im überfüllten Saale des alten Herrenhauses zu Berlin fand in Anwesenheit der Spitzen der Behörden dieser Tage eine aus allen Teilen Deutschlands von den genossenschaftlichen Volksbanken besetzte Tagung statt, deren mitteleuropäische Bedeutung weit über den Rahmen der Interessierten hinausgeht: „Der genossenschaftliche Giroverbandstag der Dresdner Bank“. Ueber deren Verlauf wird uns von Seiten der Pulsnitzer Bank e. S. m. b. H., die dem Giroverband gleichfalls als Mitglied angehört, folgender Bericht zur Verfügung gestellt: Gleich zu Beginn der Tagung, die unter dem Vorsitz von Bankdirektor Wilhelm Kleemann, Mitglied des Vorstandes der Dresdner Bank stattfand, führte der Vizepräsident der Reichsbank Dr. Kaufmann aus, daß die Reichsbank bei vorstehender Umwälzung aller maßgebenden Faktoren der Meinung sei, die Wirtschaftskrise habe sich zum Mindesten gestillt, wenn auch noch nicht feststehe, doch nimmere ohne weiteres eine Aufwärtsbewegung Platz greifen werde. Die Gold- und Devisenbestände, die ja bekanntlich Mitte 1925 erheblich abgenommen haben, seien heute wieder außerordentlich stark und qualitativ besser denn je, da sie nicht mehr kurzfristiger Natur seien. Die Reichsbank strebe an, die Spannung zwischen Diskont und Lombardsatz wiederum auf Friedenshöhe zu ermäßigen. In dem nun folgenden ersten Referat über die Entwicklung der genossenschaftlichen Volksbanken des Giroverbandes der Dresdner Bank führte der Leiter der Genossenschaftsabteilung, Herr Bankdirektor Rappmund, aus, daß der Giroverband in diesen Tagen in das 61. Jahr seines Bestehens eingetreten sei und als erste deutsche Giroinstitution, lange noch vor der Giroeinrichtung der Reichsbank, im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse arbeitete, eine Tradition, die von Schulze Deltzig ins Leben gerufen, seit 22 Jahren von der Dresdner Bank fortgeführt werde. In welchem Maße die deutsche Gesamtwirtschaft von genossenschaftlicher Arbeit unterstützt werde, gehe aus der Tatsache hervor, daß in Deutschland 25 Millionen Bewohner in irrendelner Form genossenschaftlich organisiert seien. Bei dem Wiederaufbau der Kreditgenossenschaften haben die genossenschaftlichen Zentralinstitute, Dresdner Bank und Preussische Zentralgenossenschaftskasse, in tatkräftiger Weise mitgewirkt. So sind allein Ende vorigen Jahres von der Dresdner Bank 70 Millionen Reichsmark den Kreditgenossenschaften geliehen worden. Im zweiten Referat behandelte der Reichsminister a. D. Excellenz Dr. Dernburg die deutsche Wirtschaftslage. Er wies dabei auf die überaus ernste Agrarkrise hin und wünschte, daß diese von allen interessierten Kreisen mit Sympathie und auch mit einer gewissen Opferbereitschaft angesehen werden möge. Sehr eingehend sprach er dann über den Damesplan und stellte fest, daß angestammte Farmer die Annahme der Reparationssumme durch die Gläubiger auf dem Wege des Ankaufs deutscher Exportgüter in vielfach verstärktem Maße von der Kaufsicherheit und dem Kaufwillen der Gläubigerländer abhänge; eine Bereitwilligkeit, deutsche Leistungen in dieser einzig möglichen Form entgegenzunehmen, sei zur Zeit wenigstens nicht vorhanden. Es erfolgte ein weiteres Referat von Herrn Geheimen Legationsrat Dr. Frisch, Mitglied des Vorstandes der Dresdner Bank über die „Organisation des Kapitalmarktes und die Banken“. Den interessantesten Ausführungen folgte eine ebenso fesselnde Diskussion.

Pulsnitz. (Die Eltern der Schulneulinge) werden auf die in der vorgestrigen Nummer angekündigte Besprechung, die heute um 8 Uhr in der Schule stattfindet, hingewiesen.

Pulsnitz. (Vorsicht!) In letzter Zeit sind in hiesiger Stadt falsche Reichszweimarkstücke, Jahreszahl 1925, Münzzeichen D, herausgegeben und angehalten worden. Die Falschstücke sind sehr leicht an der schlechten Randbearbeitung zu erkennen.

Pulsnitz. (Was geschieht am Palmsonntag-Nachmittag?) Wir haben an diesem Nachmittag seit mehreren Jahren die schöne Sitte, die Konfirmierten mit ihren Eltern und Angehörigen in Dhorn im Saale des Gasthofes zur „Eiche“ zu einem geselligen Zusammensein zu vereinen. Nur macht immer die Bestreitung des Programms einige

nugung darüber Ausdruck, daß die Deutschnationalen die Verhängung wollen. Er begründete dann nochmals kurz das Programm der Regierung sowie die Notwendigkeit, die Vorlage als ein einheitliches Gesetzgebungswerk zu behandeln.

Die zweite Lesung des Fürstenabfindungsgesetzes.

Berlin. Der Rechtsausschuß des Reichstages legte die zweite Lesung des Gesetzes über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen den deutschen Ländern und den vormals regierenden Fürstenhäusern fort.

Im Verlauf der Debatte forderte der Sozialdemokrat Rosenfeld eine Erklärung des Reichsjustizministers, daß die Reichsregierung den Volksentscheid nicht sabotiere, sondern unverzüglich fordern werde. Der Redner fragte, wie es mit dem verfassungändernden Charakter des Kompromißentwurfes und des Entwurfes seiner Partei stehe.

Reichsjustizminister Marx entgegnete: Von einer Sabotage des Volksbegehrens durch die Regierung könne keine Rede sein. Wir wünschen eine möglichst Beschleunigung der Erledigung des Kompromißentwurfes, um eben zur schnellen Beruhigung der Bevölkerung beizutragen. Zu der Frage, ob eine Verfassungsänderung vorliegt, kann ich und das Kabinett erst Stellung nehmen, wenn ein endgültiger Entwurf vorliegt.

Auf Vorwürfe, die von sozialdemokratischer Seite gegen den Bischof von Passau erhoben wurden, äußert sich Marx, daß der Bischof von Passau einen seelsorgerischen Rat gegeben hat. Der Bischof spricht eben nur als Seelsorger.

Der Vorsitzende, Abg. Dr. D. Kahl (Dvp.), hielt ein

Schwierigkeiten, sollen die Darbietungen der Bedeutung des Tages entsprechen. Dieses Jahr nun dürfen wir uns besonders auf diesen Nachmittag freuen. Wir haben wohl den in seiner Eigenart bedeutendsten sächsischen Dichter Kurt Arnold Findeisen-Dresden, gebeten, zu uns zu kommen, und er hat auch zugestimmt. Zur Einführung in das Schaffen des Künstlers wolle man den Artikel „von deutscher Art und Kunst, der Dichter Oberbachsens: Kurt Arnold Findeisen“ in dieser Zeitung lesen. An dieser Stelle sei nur soviel gesagt: der Bierzigjährige — eine poetische Glücksnatur — vermag schon heute auf eine reiche Ernte zu blicken. Neben sieben Werken meisterlicher Kunst und den von ihm herausgegebenen Festen „Sächsische Heimat“ erlangte er sich als höheres Lebenswerk den Erfolg des Volkskünders. Ein Heimatbude, zieht er, jubelnd und dankbar begrüßt, einher, um den Lauschenden zu künden von der Goldseligkeit der Heimat, der Röstlichkeit des Ahnenumms und dem Verlangen, in treuer Einmütigkeit sich zu den alten verschütteten Brunnen zurückzufinden. Sollten seine Darbietungen darum nicht gerade unseren Konfirmanten Wertvolles zu sagen haben? Findeisen wird über „die Seele der Heimat sprechen“ und aus seinen Balladen und Prosabüchern vortragen. Musikstücke seines Helden Robert Schumann, von meisterlicher Hand gespielt, Einzelgesänge dieses Großen im Reiche der Töne, liebe schlichte Volkslieder, vom Posaunenchor geblasen, werden seine Gaben umrahmen. Ist es da noch nötig, zu bitten, kommt, kommt! und freut euch mit uns. Nur dies sei noch erlaubt auszusprechen: wenn es sich ermöglichen läßt, bringt nicht die Kleinen und Kleinsten mit, die doch nichts verstehen, und durch ihre Unruhe stören. Ganz besonders herzlich aber sind alle unsere Konfirmanten eingeladen; denn die feiertägliche Höhe des ganzen Tages soll ihnen möglichst gewahrt bleiben.

(Hingewiesen wird auf die Schäden, die den Wildbeständen in unseren Fluren drohen. Gleich der Wilddieberei, wozu auch das Fretieren gehört, wird auch derjenige mit gleichem Maße gemessen und in schweren Strafen ausgelegt, der krankes Wild, wozu auch die ganz jungen, erst jetzt gesetzten Hasen gehören, sich aneignet, um sie, wie es vorgekommen sein soll, den Hunden oder Katzen vorzuwerfen. Ueber krankes Wild hat lediglich der Jagdpächter zu verfügen; andere Personen, insbesondere auch die Grundstücks- und Feldbesitzer, haben sich jeglicher Eingriffe in den Wildbestand zu enthalten und etwaige Wahrnehmungen lediglich dem Jagdpächter oder den Behörden anzuzeigen.

(Kraftpostverkehr.) Am 27. März wird auf der Strecke Dhorn (Amtsh. Ramenz) — Pulsnitz (Sachsen) eine Kraftpost eingerichtet. Der Fahrplan kann bei den Postanstalten eingesehen werden.

Pulsnitz M. S. (Film-Abend.) In Menzels Gasthof fanden gestern zwei Filmvorführungen statt. Der gute Besuch beider Vorführungen zeigte, daß der Turnverein Pulsnitz M. S. (D. T.) mit der Beschaffung des Filmes „Der Hermannslauf“ einem Bedürfnis weiter Kreise gerecht wurde. Der Film, der wegen seiner prachtvollen Landschaftsbilder auch als Landschaftsfilm angesehen werden könnte, zeigte das vorjährige, große sportliche Ereignis der Deutschen Turnerschaft, das wohl in seiner Art einzig dastehen dürfte. Tausende deutscher Turner aller Gauen nahmen am Hermannslauf teil und zeigten somit, daß sie sich untereinander einig und damit stark fühlen. Der erste Teil des Filmes zeigte den Start der 16 Läufe, die im Teutoburger Walde am 16. August 1925 ihr Ziel erreichen sollten. — Es berührt den Zuschauer doch wunderbar, wenn er im bildlichen Nebeneinander die Läufer aus allen Gauen Deutschlands einem einzigen Ziele zustreben sieht und er empfindet die einigende Wirkung dieser Veranstaltung. In den folgenden Bildabteilungen sah man, mit welcher großer Anteilnahme aller Bevölkerungskreise der Verlauf der Veranstaltung interessiert verfolgt wurde. Dazu hatte man den hoch zu schätzenden Vorteil, durch Deutschlands schönste Landschaften geführt zu werden und erlebte dann im letzten Teile die Ankunft aller Läufe am Hermannsdenkmal. Der Beifilm „Sport tut not“ zeigte in anschaulichster Weise Körperfehler, wie sie einseitige

Gutachten der Reichsregierung über den verfassungändernden Charakter des sozialdemokratischen Antrages und des Kompromißantrages ebenfalls für verhandlungsfördernd. Der Ausschuß vertrat sich darauf auf Freitag, den 26. März.

Wird Deutschland wieder Kolonien bekommen?

Paris. Zu den Rückwirkungen des Locarnovertrages gehört auch das sogenannte stillschweigende Abkommen, Deutschland nach Eintritt in den Völkerbund Kolonialmandate zu übertragen.

Seht schon, kurz nach dem Genfer Flauto, hat der Streit darüber zwischen den Ententemächten bereits angefangen. Das Pariser ehemalige Leiblatt „L'homme libre“ beschäftigt sich sehr eingehend mit der Frage der Rückgabe der Kolonien an Deutschland. Nach Ansicht Briands soll diese Angelegenheit nach dem bisherigen Totschweigen spruchreifer werden. In Frage kommt nach Ansicht des stets gut informierten Pariser Blattes die

Rückgabe von Togo und Kamerun,

wofür auch England gewonnen sein soll. Nun kommt aber für die Franzosen die finanzielle Frage hinzu. Togo exportierte 1921 nur für 17 Millionen Francs, jetzt hat sich die Ausfuhr für 1925 auf 116 Millionen gehoben. Kameruns Ausfuhr hat sich in den letzten zwei Jahren verdreifacht. Einerseits, schreibt das Pariser Blatt, verlangt der Geist von Locarno eine wohlwollende Bejahung der Frage der Kolonialmandate, andererseits möchten aber die Franzosen die blühenden Gebiete nicht gerne herausgeben.

Berufsarbeit oft mit sich bringt, die Feststellung dieser Schäden durch Messungen und deren Korrektur durch sein durchdachte Ausgleichsübungen. Vielen Besuchern dürfte gerade dieser Film wertvolle Hinweise gegeben haben. Dem Turnverein Pulsnitz M. S. (D. T.) kann man für seine Aufklärungsarbeit, die er durch die Vorführung beider Filme im Interesse der Volkserziehung und der Gesundheitspflege leistete, nur wärmstens danken.

Lichtenberg. (Theater-Abend.) „Durch die Wälder, durch die Heide, durch die Fluren, grüne Auen wandern sie mit Spiel und Freude, Gottes schöne Welt zu schauen!“ Wer hätte nicht schon beim Anblick einer anständigen, heiter-fröhlichen Wanderschar, wie die „Naturfreunde“, seine helle Freude daran gehabt; wie sie dahinziehen, dem grauen Arbeitsstage entriecht, unter dem Klange der Mandoline und Laute und fröhliche Lieder singend, um ihre Augen zu weiden an der lieben Natur unserer schönen Erde; und sie ist wirklich schön. Und wer hätte nicht am vergangenen Sonnabend im Theater-Abend des hiesigen Touristenvereins „Die Naturfreunde“ im Obergasthof seine helle Freude über das daselbst Dargebotene gehabt. Waren doch alle Vorführungen, alle ernst und heiteren Vorträge auf's Beste gelungen, was der große Beifall bewies. Wenn man bedenkt, daß dieser Verein ein noch junger Verein ist, so sind die Darbietungen der Mandolinen-Gruppe, unter der bewährten Leitung des Herrn Lehrers Vogler (Wittelbach), welcher sich in uneigennützig, sehr dankenswerter Weise in den Dienst dieser wirklich schönen Sache gestellt hat, höchst lobend anzuerkennen. Was die humoristischen Aufführungen anbelangt, so waren sie vortrefflich und äußerst naturgetreu wiedergegeben und manchem Besucher werden wohl die Sätze „Dr. Kranichs Sprechstunde“ sowie „s Kofel vom Schwarzwald“ noch lange in Erinnerung bleiben. Wunderbar auch wirkten auf den Zuschauer die sehr schön und exakt ausgeführten Volkstänze der munteren Burschen und Mädels. Wie mancher fühlte sich in den paar genussreichen Stunden den Sorgen des Alltags entriecht und es ist nur zu wünschen, daß der Touristenverein „Die Naturfreunde“ uns wieder einmal mit solchen schönen Stunden beglückt.

Ottendorf-Drilla. (Unglücksfall.) Wiederum ereignete sich auf dem Bahnübergang am Bahnhof Ottendorf-Drilla-Süd ein Unglücksfall. Als vorgestern früh 8 Uhr ein Dingergeschirr mit angehängtem zweitem Wagen die Schienen überquerte, wurde der letzte Wagen von dem 8-Uhr-Zug überfahren und zertrümmert. Personen kamen nicht zu Schaden.

Dresden. (Betrüger.) Festgenommen wurde in Berlin ein 65-jähriger Reisender und angeblich früherer Lehrer Alexander Tichy oder Tichy, der ganz Mitteldeutschland bereist und die Leiter höherer Lehranstalten dadurch betrogen hat, daß er sich ihnen als Studienrat vorstellte, dem auf der Suche nach der entführten Tochter das Reisegeld ausgegangen sei. Er hat seiner Angabe nach auch in Dresden auf diese Weise Geld erlangt. Anzeigen liegen jedoch hierüber nicht vor. Geschädigte wollen sich umgehend bei der Kriminalpolizei melden.

Dresden. (Aufwertung von Landeskulturrenten.) Bei der Landeskulturrentenbank gehen jetzt zahlreiche Anfragen über die Aufwertung von Landeskulturrenten, die Höhe des zu ihrer Ablösung zu zahlenden Betrages und dergl. ein, die keine genügenden Angaben der in Frage kommenden Renten enthalten. Zur Vermeidung von Rückfragen und zur Abkürzung des Verfahrens ist zu empfehlen, außer der Angabe der Nummer des Grundbuchblattes die Nummer anzugeben, die die in Betracht kommende Rente im Rentenkataster hat, z. B. Abt. B. Nr. 6315.

Dresden. (Die Vorgänge im Röntgeninstitut der Staatlichen Frauenklinik in Dresden vor dem Reichsgericht.) Vor dem 1. Strafsenat des Reichsgerichts kam am Freitag in einer Revisionsbehandlung die Vorgänge im Röntgeninstitut der Staatlichen Frauenklinik in Dresden zur Sprache, die seinerzeit gewaltiges Aufsehen erregt hatten. Am 23. Januar 1923 erlitt die Arbeitersehrfrau Schulz, die sich in dem erwähnten In-

stitut
nungen
Röntge
Bestraf
ist an
gestorb
meister
ziehen,
leben u
davon,
ihren
ersten
strafte
sich in
sein en
gesien
die Ge
Fällen
3000
Staats
rungen
den an
sprach
ausgen
Schmid
Berurt
1. Str
wurde
Bertr
ausgen
Der G
den
Unter
fakt.
Antra
und
Locar
wortfi
Wajsh
worde
Kernt
in de
Beg r
gewese
eine
dringe
Angri
Ratsf
über
auf de
sches
seits
poli
vor
ich
des
wir
D
Aufna
ständig
weiter
waren
dieser
machen
Deutsch
abhäng
das Be
zu bef
wenig
Delega
Prinzi
ein Ab
hm di
Se
rechnen
einer
Brasilie
zu der
Erfolg
Ein
In
kolonial
Mitwo
In den
ten, daß
gewung
Weltma
nur aus
ber sel
ten. Es
und sein
die ander
auf Jahr
wirtschaft
der Daw

stitut einer Röntgenbestrahlung unterzog, schwere Verbrennungen, da von dem Assistenten Dr. Thörger und der Röntgengehilfin Olga Schmidt vergessen worden war, am Bestrahlungsapparat den Filter anzubringen. Frau Schulz ist an den Folgen dieser Verbrennung am 15. April 1923 gestorben. Am 11. April 1923 wollte sich die Schneidermeistersehefrau Schniebs gleichfalls einer Bestrahlung unterziehen, auch dabei wurde die Einfügung des Filters übersehen und die Kranke trug ebenfalls schwere Verbrennungen davon, die nach mehr als einem Jahre am 15. April 1924 ihren Tod unter qualvollen Schmerzen zur Folge hatte. Im ersten Falle hatte der leitende Arzt Professor Lahm die Bestrahlung etwa 40 Minuten lang überwacht. Nachdem er sich in sein Dienstzimmer begeben hatte, war beim Auswechseln einer gepflasterten Röhre die Einfügung des Filters vergessen worden. In erster Instanz waren Dr. Thörger und die Gehilfin Schmidt wegen fahrlässiger Tötung in zwei Fällen zu je zwei Monaten Gefängnis, Professor Lahm zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Auf die von der Staatsanwaltschaft und den drei Beurteilten eingelegte Berufung hob die vierte Strafkammer des Landgerichts Dresden am 26. September 1925 das erstinstanzliche Urteil auf, sprach Professor Lahm frei und erhöhte die gegen Dr. Thörger ausgesprochene Strafe auf 10 Monate Gefängnis, gegen die Schmidt auf 4 Monate Gefängnis. Die von den beiden Beurteilten eingelegte Revision kam nunmehr vor den I. Strafsenat des Reichsgerichts zur Verhandlung. Sie wurde jedoch vom Reichsgericht entsprechend dem Antrag des Vertreters der Staatsanwaltschaft abgelehnt, so daß es bei den ausgeworfenen Strafen von 10 bzw. 4 Monaten bleibt.

Scharfe Genf-Debatte in London.

Der Gegensatz Chamberlain-Lloyd George. — Baldwin rettet den Völkerbund. — Vertrauensvotum für Chamberlain.

London. Vor überfülltem Hause fand im englischen Unterhaus die große Debatte über das Ergebnis von Genf statt.

Lloyd George eröffnete die Aussprache mit einem Antrag auf Herabsetzung des Etats des Außenministeriums und begründete den Antrag in einer Rede, in der er die Locarnomächte für den Mißerfolg von Genf verantwortlich machte. Die zur Erhaltung des Friedens geschaffene Maschinerie des Völkerbundes sei dadurch schwer geschädigt worden.

Lloyd George fragte, ob Chamberlain von der Absicht Kenntnis gehabt hätte, gleichzeitig mit Deutschland Polen in den Völkerbund aufzunehmen. Der selbstverständliche Weg wäre die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund gewesen, es wäre Pflicht der Locarnomächte gewesen, auf eine Vertagung aller weiteren anderen Kandidaturen zu dringen.

Chamberlain verwahrte sich gegen die scharfen Angriffe Lloyd Georges und ging dann auf die Frage des Ratsjages für Polen ein. Dazu gab er folgende Ausführungen: „Wegen Polen fragte ich Briand, ob er Polen gegenüber versprochen habe, etwaige polnische Ansprüche in bezug auf den Völkerbund bzw. Zuteilung eines ständigen Ratsjages an Polen, unterstützen zu wollen.“

Ich habe mir keineswegs einfallen lassen, englischerseits eine Unterstützung Briands bei der Vorbringung der polnischen Frage zuzusagen. Allerdings habe ich schon vorher den Vertretern Spaniens gegenüber erklärt, daß ich unter gegebenen Umständen die neuerliche Behandlung des spanischen Anspruches auf einen Ratsjag befürworten würde.

Deutschland wollte auf keinen Fall vor seiner offiziellen Aufnahme in den Völkerbund und vor der Zuteilung eines ständigen Ratsjages etwas von einer Diskussion über Erweiterung des Rats wissen. Alle Mächte bis auf Brasilien waren im Prinzip und zum Schluß auch formell bereit, dieser deutschen Auffassung keinerlei Schwierigkeiten zu machen. Auf deutscher Seite bestand kein Anspruch darauf, Deutschlands Aufnahme von bestimmten Voraussetzungen abhängig zu machen. Ich habe keine Veranlassung, mich über das Verhalten der deutschen Delegierten in irgendeiner Weise zu beklagen. Auf der anderen Seite aber habe ich ebenso wenig Veranlassung, Klage über das Verhalten anderer Delegationen zu führen. Deutschland blieb bei seinem Prinzipienstandpunkt und war nicht davon abzubringen, daß ein Abweichen von dem einmal ausgesprochenen Standpunkt ihm die weiteren Verhandlungen unmöglich machen würde. Ich erkläre hiermit feierlich: Ich konnte nicht damit rechnen, daß, als alle anderen Nationen fast einmütig zu einer Lösung sich bekannt hatten, die Schwierigkeiten, die Brasilien in die Angelegenheit brachte, zu guter Letzt noch zu der Unmöglichkeit führen würden, den schon sicheren Erfolg als verloren betrachten zu müssen.

Neue Kolonialpolitik.

Ein Vortrag des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.

In der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonialgesellschaft hielt Reichsbankpräsident Dr. Schacht am Mittwoch Abend einen Vortrag über „Neue Kolonialpolitik“. In den Mittelpunkt seiner Erörterungen stellte er den Gedankengang, daß Deutschland zur Zahlung der Dawesleistungen immer gezwungen sein werde, eine überhörende Produktion auf dem Weltmarkt zu werfen. Diese Produktion könne im wesentlichen nur aus industriellen Fertigfabrikaten bestehen. Gerade hierin aber sei Deutschland Konkurrent der empfangsberechtigten Staaten. Es sei deshalb schon heute leicht erkennbar, daß Deutschland seine Schulden auf diese Weise nicht bezahlen werde. Auch der andere Art des Transfers nämlich, daß private Ausländer auf Jahrzehnte größere Kapitalbeträge in der deutschen Volkswirtschaft investieren, sei unwahrscheinlich. Die Übertragung der Dawesleistungen sei deshalb nur möglich, wenn die anerkannt

vortrefflichen Produktionsmittel und Arbeitskräfte Deutschlands auf die Gewinnung von Nahrungsmitteln und Rohstoffen hingelenkt würden, die schon heute ein begehrtetes Konsumgut aller Industrieländer sind und immer mehr sein werden. Diese Hinlenkung der deutschen Produktion auf die Rohstoffgewinnung sei aber nur möglich in kolonialen Ländern. Die Frage ergebe sich sofort, ob Deutschland dazu eigene Kolonien brauche. Eine einfache Überlegung führe zur bejahenden Antwort. Die ganze ökonomische Sinnlosigkeit des Versailler Diktates werde besonders klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Riesenleistungen, die von Deutschland in Versailles verlangt worden sind, bei gleichzeitiger ungeheurer Einschränkung des deutschen Wirtschaftsgebietes geleistet werden sollten. Daraus ergebe sich die Bedeutung, die der Ausdehnung des Aktionsradius der deutschen Währung auf koloniales Gebiet für die Reparationszahlungen bezuzumessen sei.

Aber auch ein anderer Moment spreche für den Besitz eigener Kolonien. Dem stark überdükkerten Deutschland bleibe nur die Auswanderung, aber eine ökonomisch erfolgreiche Auswanderung, die politische Schwierigkeiten vermeidet, sei daher nur noch möglich nach solchen Gebieten, die noch kettenen geschlossenen Nationalstaat darstellen. Für die heutigen Betrachtungen können die Fragen, ob koloniale Souveränität oder koloniale Mandate in Frage kommen, beiseite gelassen werden. Für ihn handele es sich darum, Deutschland die Wiederaufnahme kolonialwirtschaftlicher Betätigung in der kürzesten Zeit wieder zu ermöglichen, ohne sie mit den unvermeidlichen und zeitraubenden politischen Auseinandersetzungen zu beschweren. Diese Möglichkeit sieht Dr. Schacht in dem System der sogenannten Chartered Companies, d. h. in den großen privilegierten privaten kolonialen Unternehmungsgesellschaften und zwar trotz aller Bedenken gegen dieses System. Mit Hilfe der kapitalstärksten Wirtschaftsmächte der Welt werde es möglich sein, eine große koloniale Chartered Company ins Leben zu rufen, der ein geeignetes Territorium zu überlassen wäre zu dem ausgesprochenen Zweck, der hochentwickelten deutschen Industrie und Technik die Möglichkeit kolonialer Betätigung zu geben. Dafür brauchen wir erstens ein entsprechendes koloniales Gebiet, zweitens die für den ersten Anfang erforderliche Anzahl von Siedlern, drittens das für die Inangabelegung des Unternehmens erforderliche Kapital. Die erste das Politische streitende Frage schied Dr. Schacht zunächst aus. Landwirtschaftliches Siedlermaterial zu stellen, sei Deutschland gerade durch die Ereignisse nach dem Kriege in der Lage. Was das Kapital angeht, so liege die Heranziehung einer großen privaten Konzeptionsgesellschaft besonders nahe. Dr. Schacht hat keinen Zweifel, daß sich das Privatkapital für die Errichtung einer großen Chartered Company bei entsprechender Gewinnbeteiligung finden würde. Die weitere Entwicklung könnte dann mit Mitteln erfolgen, die im Deutschen Reich selbst aufgebracht werden. Werden wir doch unter allen Umständen mit einer Ansammlung von Geldern im Dawesfonds zu rechnen haben, deren Übertragung an das Ausland vorerst nicht möglich sein wird und die hier Anlage finden können.

Die Not der Landwirtschaft

Deutscher Reichstag. 185. Sitzung, den 24. März.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Haushalts des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Verbunden damit wird ein Gesetzentwurf über die Gewährung von Darlehen zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung und eine Vorlage zur Aufhebung der Verordnung über Kartoffeln, ferner 22 Anträge aller Parteien.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses, der u. a. zur Behebung der Kreditnot eine Ermäßigung des Zinsfußes von 7½ auf 5½ Prozent fordert, und der empfiehlt, den Gütermarkt aufmerksam zu verfolgen.

Minister für Ernährung und Landwirtschaft Haslind

leitet die Erörterung ein. Er weist darauf hin, daß die Landwirtschaft schwere Jahre habe durchmachen müssen. Trotzdem habe sie aus den verhungerten Wäldern das Letzte herausgeholt, damit eine Hungersnot verhindert und uns dem Ziel nähergeführt: der Ernährung des Volkes aus eigener Scholle. Durch die Festigung unserer Währung haben wir eine neue, solide Grundlage zum Weiterbau erhalten. Durch die weitere

Beschränkung der Einfuhr ausländischer Nahrungsmittel

muß die deutsche Handelsbilanz aktiviert werden. Während früher Industrie und Landwirtschaft im ständigen Wettkampf standen, geht es jetzt um die Existenz unserer Landwirtschaft. Bei der letzten Zollvorlage habe die Landwirtschaft nur einen ungenügenden Schutz erhalten, der ihr bei den Entwertungsverhältnissen keinen Nutzen bringen konnte. Beim Abschluß der Handelsverträge sei die Landwirtschaft weiter geschädigt worden. Der Minister erklärt, er werde sich persönlich dafür einsetzen, daß die Landwirtschaft bei

Künftigen Handelsverträgen

die notwendige Berücksichtigung ihrer Notlage finde und daß ihr der erforderliche Zollschutz nicht verweigert werde. Die Landwirtschaft habe unter der gegenwärtigen Wirtschaftskrise am meisten gelitten. Die Hilfe müsse von der Kreditseite kommen. Angesichts der gegenüber der Vorkriegszeit unverträglich gestiegenen Verschuldung der Landwirtschaft seien die bisherigen Kredite zur Ablösung der teuren kurzfristigen durch langfristige Realcredite nicht ausreichend. Mit allem Nachdruck sei das Ministerium an der Arbeit, die Hilfe auf diesem Gebiet zu verfeinern. Sehr wichtig wäre für die Landwirtschaft in erster Linie die

Beseitigung der Kaufkraft des inneren Marktes

und die Schließung der jetzt abnorm auseinandergehenden Preissphäre zwischen industriellen und landwirtschaftlichen Produkten. Die notwendige Steigerung der Preise der Landwirtschaftsprodukte brauche nicht zu einer Belastung der Verbraucher zu führen, denn gerade hier könne die Spanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen sehr vermindert werden. Den Maßnahmen der Steigerung des deutschen Getreideanlasses, vor allem des Roggenverbrauchs, werde die Regierung jede Unterstützung gewähren. Der Fleischverbrauch habe sich schon wieder auf 88,4 Prozent der Vorkriegszeit gehoben. Die Versorgung mit Gefrierfleisch sei ausreichend.

Abg. Stübendorff (Nat.) weist auf die schweren Aufgaben hin, die hinsichtlich der Landwirtschaft ihrer Lösung harren. Der neue Minister finde einen Krümmerhaufen vor. Allgemein werde die Not der Landwirtschaft anerkannt, aber Parteifreieit und Mißgunst verhinderten durchgreifende Maßnahmen. Darüber verlämmere der wichtigste Produktionszweig der deutschen Wirtschaft, 60 Millionen Zentner Kartoffeln sind als Ueberstand dem Verkauf preisgegeben. Der Obst-, Gemüse- und Weinbau habe sich im letzten Jahre wegen der niedrigen Preise nicht gelohnt. Trotzdem werden die Handelsverträge immer wieder auf Kosten der Landwirtschaft abgeschlossen. Das sei dem Einfluß des Herrn Stresemann zuzuschreiben. Man gebe große wirtschaftliche Interessen preis, um

außenpolitische Erfolge auf Kosten der Landwirtschaft

zu erkaufen. Dabei sei die deutsche Landwirtschaft ein viel sicherer Abnehmer der deutschen Industrie als das Ausland. Das Zollgesetz sei völlig unzulänglich. Die Landwirtschaft ist unter gewissen Bedingungen vollkommen in der Lage, Deutschland in seinem Nahrungsmittelbedarf vom Auslande unabhängig zu machen.

Abg. Feilmayr (Ztr.) gibt zu bedenken, daß die Anknüpfung der deutschen Industrie nicht gelingen wird, wenn man vorher nicht die deutsche Landwirtschaft wieder rentabel gemacht hat. Die deutsche Landwirtschaft ist heute der einzige ausbaufähige Produktionsfaktor der deutschen Wirtschaft. Sie ist bei pfleglicher Behandlung durchaus imstande, das deutsche Volk auf eigener Scholle zu ernähren.

Abg. Samkens (D. Vp.) bedauert die Steigerung der Lebensmittelpreise. Die Landwirtschaft müsse endlich wieder rentabel gemacht werden. Das Mißverhältnis in den Preisen der landwirtschaftlichen und der Industrieprodukte ist in Wirklichkeit weit größer, als aus den Indexziffern hervorgeht.

Dann spricht der Kommunist Hoernle. Er behauptet, gegenüber der Not der Massen stünde die Landwirtschaft immer noch sehr gut da.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) sieht in der ungenügenden Preisbildung der landwirtschaftlichen Produkte das A und O der ganzen landwirtschaftlichen Frage. Durch die Zugrundeberichtigung der Landwirtschaft werde unsere Abhängigkeit vom Weltmarkt nur verstärkt. Der Abg. Bachmeier von der Wirtschaftlichen Partei gibt der Hoffnung Ausdruck, der neue Minister werde sich dem Wirtschaftsminister gegenüber als der starke Mann erweisen, wie er es versprochen habe.

Die Auslegung des Dawesplanes.

Berlin, 25. März. Wie die Morgenblätter aus dem Haag melden, hat das Internationale Schiedsgericht zur Auslegung des Dawesplanes am Mittwoch in öffentlicher Sitzung seine Entscheidung bekanntgegeben. Das Schiedsgericht hat entschieden, daß die für soziale Versicherungen in Elsaß-Lothringen und Oberschlesien an Frankreich und Polen zu leistenden Beträge in den Jahreszahlungen des Dawesplanes einbezogen sind. Auch die für zivile und militärische Pensionen in Elsaß-Lothringen von Deutschland zu leistenden Beträge sollen in den Jahreszahlungen des Dawesplanes einbezogen sein.

Genf im Oberhaus

Wie die Berliner Morgenblätter aus London melden, leitete Asquith die Debatte über die letzte Völkerbundsversammlung ein. Er verlangte von der Regierung die Beantwortung der folgenden Fragen: Ob England nach wie vor an der Einstimmigkeit der Beschlüsse des Völkerbundsrates festhalte? Ob die englische Regierung die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund und zum Rat als die nächstliegende und wichtigste Aufgabe der Septembertagung betrachte? Ob England an dem Grundsatz festhalte, daß die ständigen Ratsjage nur den Großmächten vorbehalten bleiben dürften? Ob die englische Regierung gewillt sei, bei der Führung der Verhandlungen im September darauf zu dringen, daß im Rat und in der Vollversammlung die Form der öffentlichen Verhandlungen die normale Form der Geschäftsabwicklung bilden werde im Gegensatz zu den bisherigen Geheimbesprechungen? — Lord Salisbury beantwortete alle Fragen bejahend. Daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund Schwierigkeiten bereitet habe und gar nicht ohne bedauerlichen Aufschub erst im September zustande kommen werde, begründete Salisbury mit der Größe der seelischen Handlung, die notwendig gewesen sei, um Deutschland überhaupt aufzunehmen. Die englische Regierung werde die stärksten Anstrengungen machen, um im September die Aufnahme Deutschlands in die Vollversammlung und in den Rat, worauf es ein moralisches Anrecht habe, zu bewirken. Lord Parmoor erklärte, daß es eine Verdrehung der Tatsachen darstelle, wenn man von einem Versagen der Maschinerie des Völkerbundes spreche.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden vom 25. März.

Art und Zahl	Wertklassen	Preis l. u. r. in 50kg f. Lebend- u. (im Durchschnitt) f. Schlachtgewicht
1036	I. Rinder. A. Ochsen: 1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtmetre bis zu 8 Jahren. 2. Junge fleischige, nicht ausgem., ältere ausgem. 3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere. 4. Gering genährte jeden Alters. 5. Weiderrinder. 6. Auslandsrinder.	50 kg 1 Pf. Keine amtliche Notierung.
11	B. Bullen: 1. Vollfleischige ausgewachsene höchst. Schlachtwertes. 2. Vollfleischige, jüngere. 3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere. 4. Gering genährte. 5. Auslandsrinder.	Keine amtliche Notierung.
11	C. Kalben und Kühe: 1. Vollfleisch, ausgemitt. Kalben höchsten Schlachtwertes. 2. Vollfleischige, ausgemitt. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren. 3. Bessere ausgemittete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben. 4. Gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben. 5. Mäßig u. gering genährte Kühe und Kalben. 6. Auslandsrinder.	Keine amtliche Notierung.
1036	D. Fresser: Gering genährtes Jungvieh.	Keine amtliche Notierung.
146	II. Schafe. 1. Mastkammer und jüngere Mastkammer. 2. Ältere Mastkammer. 3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Werschafe). 4. Holtreter.	Keine amtliche Notierung.
754	IV. Schweine. 1. Vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzung, im Alter bis zu 1½ Jahre. 2. Fettschweine. 3. Fleischartige. 4. Gering entwickelte. 5. Sauen und Eber. 6. Angaru. 7. Bokonter.	76-78 (99) 80-82 (101) 73-75 (99) 60-70 (87) — (87) — (—)

Lesen Sie Meisters Buch-Roman!



Der ergebenst Unterzeichnete gestattet sich, den geschätzten Eltern von Pulsnitz und Umgebung aus Anlaß der bevorstehenden

Konfirmation und Schuleinführung

seine Werkstätten zur Anfertigung von **Erinnerungsbildern** an diese beiden bedeutsamen Tage im Leben unserer lieben Kinder bestens zu empfehlen.

Die Preise sind wie überall üblich hierfür ermäßigt.

Wie allgemein bekannt, lege ich besonderen Wert auf **Qualitätsarbeit** und bürgt der gute Ruf, den meine Arbeiten seit reichlich 27 Jahren genießen, wohl genügend für nur künstlerische Ausführung und beste Bedienung.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Alfred Kahle, Photogr. Kunstwerkstätten und Vergrößerungsanstalt.

Bitte beachten Sie meine Schaufenster!

Gasth. zum heitren Blick, Niedersteina

Sonnabend, den 27. März 1926:

Beatwurst mit Sauerkraut

Anstich von ff. Märzenbier!

Hierzu laden freundlichst ein **Karl Gnand und Frau**

Empfehle:

Ungesalzene Heringe

Bfd. 10 Pfg.

Freitag Kabliaw kopflosen Körner.

Fernruf 213.

Photographisches Atelier

Max Hoffmann

empfeilt sich zur Anfertigung von **Konfirmanden- und Zuckertüten-Aufnahmen** zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Färber

selbständig und erfahren in Woll- und Baumwollfärberei, dauernde Stellung bei voller Beschäftigung sucht Handfabrik zum sofortigen Antritt.

Zu erfragen in der Tageblatt-Geschäftsstelle.

Suche für sofort eine Magd.

Erbgericht Niedersteina

Milchkunden werden noch angenommen bei **Herm. Brückner, Pulsnitz M. S.**

Brennholz-Versteigerung

Lichtenberger Pfarrwald an der Eierbergstraße

Sonnabend, den 27. März, nachmittags 3 Uhr sollen

ca. 20 rm Rollen
100 - Reisig
42 - Stöcke

bedingungsweise gegen Barzahlung versteigert werden. —
Verfammlng: Holzschlag an der Eierbergstraße

Der Kirchenvorstand

Sprech-Apparate und Schallplatten

Streich-, Zupf-, Schlag-Instrumente — Bestandteile
Saiten aller Art — Futterale — Taschen — Schmuck- und Tragbänder — Trommellöten — Pauken und Trommel-Felle — echt chinesische Becken — Musikalien Schulen — Alben

Große Auswahl! — Reparaturen prompt!

R. Berndt, Schießstr. 22 Fernruf 327.

Pappkartons

(für Versandzwecke) verkauft **R. Fischer, Schloßstr. 3.**

Suche einen sehr wachsamem Kettenhund (männlich, glatthaarig) zu kaufen. Zu erfr. in der Tageblatt-Geschäftsstelle.

Ziege zu verkaufen. **Obersteina 91.**

Wohnungs-Tausch

Senftenberg mit Pulsnitz oder Kamenz.

Schöne 2 Zimmer Wohnung mit Küche u. allem Zubehör, elektr. Licht gegen ebensolche od. 3 Zimmer zu tauschen gesucht.

Adr. u. C 22 a. d. Tagebl.-Gesch.

Höhere Gehaltseinstufung von Volksschullehrern.

In den Leipziger Neuesten Nachrichten ist ein Artikel über die zukünftige Einstufung der akademisch gebildeten Volksschullehrer erschienen. Wie uns von maßgebender Seite berichtet wird, entspricht dieser in keiner Hinsicht den Tatsachen. Zunächst ist das, was der Minister Dr. Kallier im Landtage gelagt hat, entstellend und unvollständig wiedergegeben. Weiterhin trifft es — leider — nicht zu, daß der Geburtenrückgang eine vorübergehende Erscheinung wäre; der Bedarf an Volksschullehrern wird in Zukunft geringer sein, auf Jahre hinaus besteht ein Ueberfluß, der 1929 auf über 2000 ansteigen würde, wenn nicht rechtzeitig, mindestens vorübergehende Vorkehrungen getroffen werden.

Es wäre geradezu sinnlos, die Zahl der Studierenden der Pädagogik fest zu steigern. Sie wird von selbst steigen, wenn die starken Aufnahmen der höheren Schulen zum Abgange kommen; das Mehr an Schülern, die etwa von 1923 ab die höheren Schulen verlassen, ist so groß, daß davon die Hälfte ausreichen würde, den Bedarf an Volksschullehrern zu decken. Alles Begreifen übersteigt aber die Berechnung eines Mehrauf-

Heute Morgen bin ich angekommen und wurde von meinen Eltern dankbar und freudig begrüßt

Pulsnitz, 25. März 1925 **Ernst Peisker**
Rietschelstrasse 11

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Geschenke und Ehrungen sagen wir hierdurch allen von nah und fern unseren

herzlichsten Dank.

Paul Nitsche und Frau Frieda
Niedersteina Oberlichtenau geb. Prescher
21. März 1926

Literarisches Büro

empfiehlt sich zur Prüfung und Bearbeitung eventuell Verlagsübernahme von schöngeistigen Werken und Bühnenstücken auch junger Autoren zu günstigen Bedingungen

Heim-Verlag, Radolfzell a. Bodensee

wandes von 47 Millionen Mark. Das würde heißen, daß von den 15-16 000 Volksschullehrern jeder 3000 Mark jährlich mehr als fest erhielt. Das wird selbstverständlich auch dann nicht eintreten, wenn einmal alle Volksschullehrer akademisch ausgebildet sein werden, und ein ganzes Lehrergeschlecht im Ruhestand leben wird, also auch nicht in 50 oder 60 Jahren. Zu alledem aber ist zu bemerken, daß geplant ist, die fest in den Dienst eintretenden akademischen Volksschullehrer als Ammänner in Gruppe IX einzustellen. Die Mehraufwendungen betragen darnach für 1926 etwa 10 000 M., 1927 und 1928 je 30 000 M. mehr und steigen dann im Jahre 1935 bei 2000 akademisch gebildeten Volksschullehrern etwa auf 1,8 Millionen jährlich.

Die Mehraufwendungen für Besoldung werden also in 10 Jahren noch nicht 2 Millionen fürs Jahr betragen. Das aber ist der Betrag, den der Staat an der Lehrerbildung jährlich gegenüber der Seminarbildung spart. Der Artikel enthält also eine kaum glaubliche Irreführung der öffentlichen Meinung.

Das grösste Gewicht

legt jede Hausfrau auf sparsamstes Wirtschaften. Deshalb verwendet sie **Blauband**, weil diese der Butter vollkommen gleichwertig ist. Trotzdem ist sie nur halb so teuer und ist überall erhältlich für

50 Pfennig
1/2 Pfd

Blauband statt Butter

Feinkost-Margarine

Nächste „Blauband-Woche“ mit Stundenplan.

In jedem Hause

muß das Pulsnitzer Tageblatt regelmäßig gelesen werden ::

Der Preis für Einzelnummern beträgt

Montag bis Freitag 10 Pfg.
Sonnabends 20 Pfg.

DANK

Für die große Teilnahme, die in so überwältigender Weise unserer lieben Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Frau Selma Kohl

dargebracht wurde, die uns in unsrem großen Schmerz viel Trost gegeben, danken wir auf diesem Wege hiermit allen aufs herzlichste.

Lichtenberg, den 21. März 1926

Die trauernden Hinterbliebenen

Das vorläufige amtliche Endergebnis des Volksbegehrens.

Berlin, 24. März. Amtlich wird gemeldet: Es liegt nunmehr das vorläufige Endergebnis des Volksbegehrens für die Fürstenabfindung vor. Danach wurden 12512140 Eintragungen gezählt. In den bisher noch nicht gemeldeten Wahlkreisen ist das Ergebnis folgendes: Wahlkreis 25 Niederbayern 61822 = 7,9 % der Stimmberechtigten; Wahlkreis 34 Hamburg 395856 = 47,6 % der Stimmberechtigten; Wahlkreis 35 Mecklenburg 159427 = 27,8 % der Stimmberechtigten.

Infirieren bringt Gewinn!

Bulsniker Tageblatt

Donnerstag, 25. März 1926

Beilage zu Nr. 71

78. Jahrgang

Sitzung der Gewerbekammer Zittau am 10. März 1925

Am 10. März 1925 fand die erste diesjährige öffentliche Sitzung der Gewerbekammer Zittau statt, deren Tagesordnung 16 Punkte umfaßte.

Nach dem Berichte, des Kammervorsitzenden, Herrn Ehrenobermeister Pech-Niederummersdorf, sind in der am 30. November 1925 stattgefundenen Hauptwahl zur Gewerbekammer folgende Herren des Kollegiums wiedergewählt worden: Malermeister Max Hensch Neugersdorf, Bauinspektionsobermeister Wenzel Kahl Zittau, Klempnerobermeister Richard Busch-Löbau, Buchbinderobermeister Oskar Klahre-Baugen und Gastwirt Karl Hein Kamenz. Neu gewählt wurden die Herren: Kaufmann Max Bock in Eibau, Sattlerinspektionsobermeister Karl Sellenreich in Kamenz und Malermeister Karl Zimmermann in Pulsnitz. Auf Grund dessen schied aus der Kammer die Herren: Uhrmacherehrenobermeister Paul Seilermeister Otto Vgmann in Bischofswerda und Kaufmann Oswald Kottick in Ebersbach, in der Kammer seit dem 1. 1. 1924. Die neugewählten 3 Mitglieder, die Herren Bock, Sellenreich und Zimmermann wurden von dem Vorsitzenden nach kurzer Ansprache durch Handschlag verpflichtet.

Die Wahl des Kammervorsitzenden und seiner Stellvertreter führte keine Veränderung der Zusammensetzung des Vorstandes herbei. Wiedergewählt wurde zum Vorsitzenden Schneidererehrenobermeister Oswald Pech in Niederummersdorf, zum 1. stellvertretenden Vorsitzenden Herr kaufmännischer Vertreter Adolph Putschke in Zittau und zum 2. stellvertretenden Vorsitzenden Herr Malermeister Max Hensch in Neugersdorf auf die Dauer von 3 Jahren.

Ueber die Frage der Zuwahl von Kammermitgliedern berichtete Herr Buchbinderobermeister Klahre-Baugen. Bei der Mannigfaltigkeit der eingegangenen Wünsche und mit Rücksicht darauf, daß die Kammer nur in der Lage ist, 2 Handwerker und 1 Nichthandwerker hinzuzuwählen, schlug er vor, zunächst von einer Zuwahl abzusehen, dafür aber die für die Zuwahl in Betracht kommenden Herren zu denjenigen Ausschüßungen einzuladen, in denen Gegenstände verhandelt werden, für die aus dringlichen oder sachlichen Gründen die Zuziehung der betreffenden Herren besonders erwünscht erscheint. In der Aussprache trat insbesondere Herr Syndikus Dr. Gebhard für die sofortige Zuwahl von drei Mitgliedern ein, wobei er vor allem darauf hinwies, daß drei Mitglieder des Kammerbezirks und zwar Königsbrück, Bischofswerda und Umgebung sowie die als Bezirk Baugen Süd zu bezeichnende Grenzgegend von Bischofswerda bis Neusalza und Ebersbach, im Interesse der Kammer vertreten sein müßten, wenngleich er nicht verkannnte, daß für eine vorläufige Ansetzung der Zuwahl schwerwiegende Gründe sprächen. Die Abstimmung ergab die Annahme des von Herrn Klahre eingebrachten Vorschlages.

Das Transfer-Problem und die deutsche Währung.

Im 2. Dawesjahr 1925 hat Deutschland insgesamt 1,22 Milliarden Reichsmark für Reparationszwecke abzuführen. Sobald diese Summe in deutscher oder fremder Währung auf das Konto des Generalagenten für Reparationsleistungen bei der Reichsbank eingezahlt sein wird, hat die deutsche Regierung ihre Jahresverpflichtung grundsätzlich erfüllt. Aber für den Generalagenten entfällt die schwierige Aufgabe, diese Gelder zu transferieren, d. h. unter Umwandlung in die entsprechende fremde Währung an die verschiedenen Gläubiger-Länder zu übertragen. Im 1. Dawesjahr, in welchem wir 1 Milliarde Reichsmark

bezahlt haben, hat diese Transferierung keine Schwierigkeiten gemacht, da durch die Dawes-Anleihe für rund 800 Millionen Reichsmark Devisen nach Deutschland flossen, die restlichen 200 Millionen aber zur Bezahlung von Ausgaben für Besatzungszwecke usw. fast restlos im Inland blieben und somit für eine Umwandlung in fremde Währung überhaupt nicht in Frage kamen. Die Schwierigkeiten der Transferierung werden erst in dem jetzt laufenden 2. Dawesjahr beginnen, in welchem uns keine Devisen aus Auslands-Anleihen mehr zur Verfügung stehen. Nur ein großer Exportüberschuß könnte genügend Devisen bringen und so die Schwierigkeiten der Transferierung aus der Welt schaffen, aber gerade in diesem Punkte hat der Dawesplan bis jetzt völlig versagt. Bis mit November 1925 ist unsere Handelsbilanz nur passiv gewesen, d. h. wir haben mehr Waren ein- als ausgeführt; erst seit Dezember 1925 ist sie um ein geringes aktiv geworden, d. h. wir haben für einige Millionen Reichsmark mehr Waren aus- als eingeführt. Vorläufig ist aber nicht abzusehen, wie sich der geringe monatliche Überschuß von einigen Duzend Millionen allmählich in einen Überschuß von Milliarden, wie wir ihn für Reparationszwecke unbedingt brauchen, verwandeln soll. Denn abgesehen von der Konkurrenzfähigkeit unserer Waren auf dem Weltmarkt hängt der so begehrte Exportüberschuß auch von der Aufnahmefähigkeit und vor allem von dem Aufnahmewillen der Gläubiger-Staaten ab. Aber gerade an diesem Aufnahmewillen hat es bisher fast überall gefehlt. Bedenkt man ferner, daß Industrie und Handel auch für ihre eigenen Zwecke der Devisen bedürfen, so ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß in absehbarer Zeit Devisen für Reparationszwecke in genügender Zahl nicht zur Verfügung stehen werden. Wollte der Reparationsagent die auf sein Konto in Reichsmark eingezahlten Gelder, soweit sie nicht für Sachlieferungen Verwendung finden können, restlos in Devisen umwandeln, so müßte er dieselben an den verschiedensten Auslandsplätzen gegen Reichsmark einhandeln; ein solches großes Angebot von Reichsmark würde aber unweigerlich ein Sinken ihres Wertes im Weltverkehr nach sich ziehen und allmählich die ganze deutsche Währung in Gefahr bringen. Der Reparationsagent hat aus diesem Grunde im Dawes-Abkommen auch die Verpflichtung übernommen, bei der Transferierung eine Gefährdung der deutschen Währung unter allen Umständen zu vermeiden. Er muß daher mit einem zunächst nicht transferierbaren Überschuß an Reichsmark rechnen, welcher am 30. 9. 25 bereits rund 75 Millionen Mark betrug. Diese Möglichkeit ist im Dawesplan auch mit vorgesehen. Wenn nämlich der nicht transferierbare Überschuß den Betrag von 5 Milliarden Mark erreicht hat, so sollen die Zahlungsverpflichtungen Deutschlands soweit herabgesetzt werden, daß keine die 5 Milliarden-Grenze übersteigenden Ansammlungen entstehen können.

Aus dem Gesagten dürfte sich ergeben, daß die Aufrechterhaltung der deutschen Währung völlig in der Hand des Reparationsagenten liegt und daß selbst dann, wenn

wir die im Dawesplan vorgesehenen Zahlungen leisten könnten, schon ihre bloße Transferierung an die Gläubiger-Staaten kaum überwindbare Schwierigkeiten bringen wird. Nur ein Exportüberschuß von mehreren Milliarden im Jahre vermöchte diese Schwierigkeiten aus der Welt zu schaffen.

Aus aller Welt

3 Selbstmord eines Breslauer Liebespaares. Auf einem hochgelegenen Felsen in der Sattlerstraße bei Hirschberg wurden die Leichen eines Paares gefunden, die mit Stricken aneinander gefesselt waren. In der Hand des Mannes war noch der abgeschossene Revolver. Unzweifelhaft hat der Mann zuerst das Mädchen und dann sich selbst erschossen. Wie festgestellt wurde, war der Tote der 25 Jahre alte Lagerhalter Willi Richter aus Breslau, die Tote die 23 Jahre alte Arbeiterin Margarethe Schmale aus Breslau. Die Tat ist schon vor etwa 14 Tagen begangen worden, aber die Stelle war so entlegen, daß die Leichen nur zufällig von herumflatternden Kräben gefunden wurden.

3 Zu einem ernstem Zwischenfall kam es bei dem Wintervergnügen der Jäger-Jungtürme-Abteilung Nr. 212 von Gemitz in Wangen. Die Abteilung hatte eine Geländeübung abgehalten. Bei dem abends stattfindenden Kränzchen drangen plötzlich einige junge Leute in den Saal und begannen eine Schlägerei. Mehrere Jungtürmer und Gäste wurden verletzt. Ein Schwerkriegsbeschädigter, der ernstlich bedroht wurde, schoß mit seiner Pistole auf den Dachdecker Lutzke, der schwer verletzt wurde. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

3 Waldbrand in der Wuhlsheide. In einer Schenung in der Nähe des Waldfriedhofes Oberschöneweide bei Berlin, nahe der Wuhlsheide gelegen, entstand ein Waldbrand, dem 200 Quadratmeter zum Opfer fielen. Die Ursache der Entstehung dieses Brandes blüfte durch Fahrlässigkeit von Passanten hervorgerufen worden sein.

3 Mord und Selbstmord einer Wirtin. Wie aus Neue (Erzgebirge) gemeldet wird, hat die Ehefrau des Bauarbeiters Erich Arnold ihr 4½-jähriges Kind getötet und sich dann selbst von dem Schwarzenberg-Meer Zug überfahren lassen. Der Grund zu der Tat ist in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen.

Sport.

Das Protektorat der II. Deutschen Kampfbiele vom 4. bis 11. Juli in Köln hat — auf die Bitte einer Delegation unter Führung des D. N. A.-Präsidenten Dr. Sewald — Reichspräsident v. Hindenburg anzunehmen sich bereit erklärt.

Die Disqualifikation der deutschen Tennismeisterin, Fr. Neppach, ist vom Deutschen Tennisbund mit Wirkung bis zum 15. Mai beschränkt worden.

Der Volksturn-Städtekampf Berlin-Hannover-Kiel findet — in diesem Jahr zum zweitenmal — am 20. Juni in Hannover statt.

Zu dem Boxkampf zwischen Drake und Paulino in Paris wurde Drake nach zwei Minuten Kampf von Paulino t. o. geschlagen.

Bergib.

Original-Roman von S. Courths-Mahler

31. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Jetzt komme ich an die Reihe, Baby,“ sagte er eifrig, Lori im Tausch dahinführend. „Traut, sah ihnen nach, da trat Konneburg zu ihr. Mein gnädiges Fräulein — darf ich bitten?“

Sie sah mit kokettem Augenschlag in sein Gesicht und lächelte süß zu ihm auf.

Aber der Blick und das Lächeln glitten wirkungslos an dem jungen Offizier ab.

Hans-Georgs Abschiedsgesuch war genehmigt worden. Er war für kurze Zeit in die Residenz zurückgekehrt, um sich zu verabschieden und seine Verbindlichkeiten zu lösen.

Nun wollte er schon längere Zeit in Hohenstein, mit wahren Feuereifer arbeitete er sich in seinen neuen Beruf ein; wie Lori ihm tröstend vorausgesagt hatte, gewann er ihn bald lieb.

Inzwischen waren die Vorbereitungen zur Hochzeit im Gange. Anfangs September sollte dieselbe stattfinden, Hans-Georg hatte energisch gegen einen langen Brautstand protestiert, denn er wollte seine Braut nicht immer in der mütterlichen „Gisregion“ aufsuchen müssen. Natürlich besuchte er seine Braut, trotz dieser Gisregion, so oft es seine Zeit zuließ. Aber ieltiam — die Verliebtheit, in die er sich fast gewaltsam hineingestürzt hatte, verblaßte mehr und mehr, je besser er Traute kennen lernte. Sie wäre wohl längst verfliegen, wenn Traute sich nicht klug beherrschte hätte, so daß er von ihrem wirklichen Wesen noch immer keine Ahnung hatte.

Trotzdem kühlten sich seine Gefühle merklich ab. Er schob das jedoch auf die fortwährende Gegenwart seiner Schwiegermutter, die auf ihn zu wirken begann, wie das rote Tuch auf den Stier. Nur mit Mühe be-

zähmte er sich. Und um den Besuch in Lantwiz entzogen zu sein, sehnte er seine Hochzeit herbei.

Wenn er nach solch einem Besuch in Lantwiz dann behaglich plaudernd mit Lori und dem Vater zusammen saß, dann dachte er oft, daß es doch am schäblichsten sei, wenn das hätte immer so bleiben können. Er fühlte bereits, daß Traute wie ein fremdes Eigentum in Hohenstein wirken und Unbehagen in sein Leben tragen würde, ohne ihm dafür in ihrer Persönlichkeit einen vollwertigen Ersatz zu bieten.

„Einmal muß ich ja doch heiraten — und wenn erst mal so kleines Kruppszeug um mich herumtolt, wie der Lena ihre Ruben, dann wird mir's schon gefallen. Und die Lori wird dann als gute Tante auch ihren Spaß haben.“

So redete er sich zu. Er war ja immer bereit, das Leben leicht zu nehmen. Aber immer und überall war Lori der Punkt, um den sich alles drehte. Daß sie eines Tages nicht mehr in sein Leben gehören könne, dieser Gedanke wäre ihm unfassbar gewesen. Sicher hätte er lieber die Verbindung mit Traute aufgegeben, als sich von Lori zu trennen. Hätte er geahnt, daß Trautes Sinnen und Trachten nur darauf ging, Lori von Hohenstein zu verreiben, er wäre jetzt noch imstande gewesen, einen Bruch herbeizuführen, trotzdem er es mit seinem gegebenen Wort sehr ernst nahm.

So kam der Hochzeitstermin heran, dem Hans-Georg mit recht gemischten Gefühlen entgegen sah. Die Hochzeit wurde in großem Stille gefeiert.

Wieder waren in Hohenstein und Lantwiz zahlreiche Gäste erschienen, wieder plante man allerlei Kurzweil und Vorträge. Wenn Hans-Georg davon hörte, schüttelte er eine Grimasse.

„Mir wird ganz schwach, Baby; ich bekomme eine Gänsehaut, wenn ich daran denke, was ich wieder alles über mich ergehen lassen muß,“ sagte er zu Lori.

Sie scherzte ihm sein Unbehagen fort. Und dabei war ihr so weh ums Herz — so fürchtbar weh.

Schweren Herzens hatte sie mit Mutter Klimtschen in Hohenstein alle Vorbereitungen zur Aufnahme der jungen Herrin getroffen. Sie selbst war mit Väterschen in den Weißflügel übergesiedelt, während für das junge Paar der Ostflügel neu hergerichtet worden war. Im Mittelbau blieb alles, wie es war. Da befand sich die große Halle, der Speiseaal und die Gesellschaftsräume, deren Ausstattung, zum Teil sehr kostbare alte Möbel, ein wenig aufgerichtet worden war. Traute hätte es am liebsten gesehen, wenn auch hier alles neu eingerichtet worden wäre, aber schon bei einer leisen Andeutung hatte Hans-Georg ihr erklärt, daß es ein Anachronismus sei, in diese stimmungsvollen alten Räume neue Möbel zu verpflanzen. Darenin werde sein Vater niemals willigen — und er auch nicht.

Vorläufig hatte sich Traute begeben, in der Hoffnung, später in Wilten durchzusehen.

Es war am Tage vor dem Volterabend. Lori legte mit Mutter Klimtschen die letzte Hand an die Ausstattung der für das junge Paar bestimmten Zimmer. Die Hohensteiner Gäste waren mit Hans-Georg und Väterschen in Lantwiz. Lori war zurückgeblieben, weil sie noch allerlei zu ordnen hatte und weil sie froh war, allein bleiben zu können.

Wie ihr zumute war, als sie mit sorgender Hand diese Zimmer schmückte, daß wußte nur sie allein!

Aber Mutter Klimtschen's Augen sahen immer wieder heimlich forschend in das ernste, blasse Mädchen-gesicht. In ihrer Gegenwart vergaß Lori zuweilen, die heitere Maske vorzulegen. Mutter Klimtschen hatte längst bemerkt, daß der Frohsinn aus Lori's Augen verschwunden war, wenn sie sich unbeachtet glaubte.

Mutter Klimtschen's Stimmung war auch nicht rosig. Sie war gar nicht einverstanden mit Hans-Georg's Wahl. Sie hätte es viel schöner und richtiger gefunden, wenn aus Hans-Georg und Lori ein Paar geworden wäre, so wie sie das im stillen gehofft hatte.

(Fortsetzung folgt.)



